

Christoph Schmitt (Hg.)

Du vergisst mich nicht

Gemeinsam Gottesdienst feiern
mit an Demenz erkrankten Menschen

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten
© 2017 Schwabenverlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Kerstin Rehbein
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7966-1740-9

Inhalt

- 7 Einleitung
- 18 Die Farben des Advents
Advent
- 22 Gottes Stern über dem Leben
Advent
- 26 Gott schaut mich an im Kind der Weihnacht
Weihnachten
- 31 Glück und Segen
Neues Jahr
- 36 Es wird licht im Leben
Fest der Darstellung des Herrn
- 40 Leben unterm Regenbogen
Fastenzeit
- 45 Gott geht an die Grenzen des Lebens
Tod / Passion
- 50 Frisches Leben blüht auf
Ostern
- 55 An Ostern kehren die Glocken wieder
Ostern / Osterzeit
- 59 Erfrischendes Wasser – Ich bin getauft
Taufe
- 64 Brot des Lebens für das Leben
Eucharistie
- 68 Maria – Mutter und Begleiterin
Maria / Marienmonat Mai
- 73 Leben unter Sonnenblumen
Sommer

- 78 Mariä Himmelfahrt – Kräutersegnung
Mariä Aufnahme in den Himmel
- 84 Reich deckst du den Tisch
Erntedank
- 89 Licht im Dunkel
Heiliger Martin
- 95 Getröstet in der Not
Buß- und Betttag / November
- 99 Gott hat ein Herz für mich
Lebenselixier Beziehung
- 105 Eine Hand, die mich hält
Schutz und Geborgenheit
- 111 Segen hautnah
Segen und Beziehung
- 117 Ich gebe mich ganz in deine Hand
Vertrauen
- 121 Geborgen in dir, Gott
Hoffnung und Zuversicht
- 125 Gott, der Hirt und der Wirt des Menschen (Psalm 23)
Fürsorge und Dankbarkeit
- 130 Für dich soll's rote Rosen regnen
Liebe, das Geheimnis des Lebens
- 135 Gelassen stieg die Nacht ans Land
Abendgottesdienst zu einer Gedichtzeile Eduard Mörikes
- 140 Abend-Andachten im Geist von Taizé
Hoffnung – Lob – Not – Vertrauen
- 143 Herausgeber, Autorinnen und Autoren

Abkürzungen:

EG = Evangelisches Gesangbuch

GL = Gotteslob

Einleitung

Vorbemerkung

Ein Buch mit Anleitungen zur Feier von Gottesdiensten mit demenziell erkrankten Menschen kann immer nur Werkstattcharakter haben. Die pastoralliturgische Praxis begegnet in der Regel einer inhomogenen Gruppe von mitfeiernden Menschen. Dabei werden solche Gottesdienste überwiegend in den Pflegeeinrichtungen gefeiert und sind tendenziell als ökumenische Feiern ausgerichtet. Es gibt aber, ungeachtet des höheren Aufwandes, auch Kirchengemeinden, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit bewusst in ihren eigenen Räumen Gottesdienste gestalten und dazu die Menschen ihrer Gemeinde zur Mitfeier einladen.

Das vorliegende Werkstattbuch spiegelt diese Möglichkeiten wider. Es versteht sich dabei als Hilfe und Anregung, bestimmte Perspektiven des Lebens zu beleuchten. Eine allumfassende Modellvorlage zu schaffen, die der Phänomenologie des Erkrankungsverlaufs mit ihren unterschiedlichen Phasen der Erkrankung und den dazu passenden Begegnungsformen entspricht, kann hier nicht geboten werden. Die Modelle bieten aber vielfältige Anregungen, erprobte Elemente auszuwählen und mit eigenen Inspirationen und Erfahrungen zu verknüpfen. Als Hilfestellung zur Sensibilisierung der eigenen Sichtweise ist auch die nachfolgende Einführung zu verstehen.

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge greifen auf eigene Erfahrungen mit Gottesdiensten zurück, wobei diese sowohl in der Pfarrei als (ökumenische) Feiern ihren Platz haben als auch in Pflegeeinrichtungen gefeiert werden.

Horizont der Modelle

»Wir sind hier zusammen und brechen das Brot. Es ist nicht das Korn, der Ofen und die Hitze, die es so gut machen. Es ist die Bedürftigkeit und das Teilen, die das Mahl vollkommen machen.«

So beginnt Johnny Cash seinen Song »Breaking Bread« (1999) und das Bezeichnende darin ist, dass die dort zum Essen oder eben zum Brotbrechen Versammelten nicht wegen der einzelnen Elemente oder aufgrund ihrer besonderen Aufgaben und Kompetenzen zusammenkommen. Sie kommen zusammen, weil alle um ihre Bedürftigkeit wissen und alle vom Teilen le-

ben werden. Gottesdienst mit demenziell erkrankten Menschen zu feiern ist für mich daher ebenso wenig ein bloßes Angebot, das durch vielfach in der Sonderseelsorge liturgisch engagierte Menschen geschieht. Vielmehr erfahren sich auch diejenigen, die nicht demenziell erkrankt sind und die die Liturgie vorbereiten, gestalten und feiern, als Menschen, denen der Zuspruch Gottes in ihre menschliche Bedürftigkeit hinein gilt. Nichterkrankte haben anderen Mitfeiernden nichts voraus, auch wenn eine Asymmetrie darin besteht, dass die einen hilfebedürftig sind und andere in der Lage sind, zu helfen. Alle teilen im gottesdienstlichen Feiern das Sich-Hinhalten zu dem einen Gott, der sich erinnert und nicht vergisst und damit in beständiger Beziehung bleibt zu dem Geschöpf, das er gewollt hat. Jeder Mensch ist *coram deo*. Darin erweist sich diese Grunddimension der Bibel als tragfähig durch alle Verunsicherung hindurch. Der Mensch ist während seiner gesamten Lebenszeit (und darüber hinaus) ein gewolltes Geschöpf Gottes, dem Gott all seine Liebe entgegenhält.

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt von der Liturgie, dass sie Vollzug unserer Erlösung ist und so »das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des Mysteriums Christi und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird, der es eigen ist, zugleich göttlich und menschlich zu sein, sichtbar und mit unsichtbaren Gütern ausgestattet, voll Eifer der Tätigkeit hingegeben und doch frei für die Beschauung, in der Welt zugegen und doch unterwegs; und zwar so, dass dabei das Menschliche auf das Göttliche hingeeordnet und ihm untergeordnet ist, das Sichtbare auf das Unsichtbare, die Tätigkeit auf die Beschauung, das Gegenwärtige auf die künftige Stadt, die wir suchen« (SC 2). Angesichts des Erkrankungsbildes Demenz, das Menschen trotz des medizinischen Wissens erschreckt und verunsichert, weil wesentliche Vorstellungen von dem, was Menschsein ausmacht (Autonomie, menschenwürdiges Leben, Persönlichkeit und Identität), in Frage gestellt werden, ist dieses Selbstverständnis von Gottesdienst in der Feier mit demenziell erkrankten Menschen eine tiefergehende Frage nach dem, was gottesdienstliches Agieren ist: Im Feiern des Gebers Gott wird der »Begabte« als der beschenkte Mensch in seiner Fähigkeit angesprochen, sich beschenken zu lassen und darin die Gottesbeziehung, den Glauben, zu feiern.

Die Bedeutung kirchlicher Angebote für demenziell Erkrankte und ihre Angehörigen wird im »Vierten Bericht zur Lage der älteren Generation in

der Bundesrepublik Deutschland« eigens benannt.¹ Seelsorgliche und gottesdienstliche Begegnungen sind Teil einer kirchlichen Präsenz durch hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen. Das Krankheitsbild stellt Fragen zur Personalität und Identität der Erkrankten und macht Formen der Beziehung wie der Kommunikation notwendig, die der »normale« Gemeindealltag bislang kaum oder eher in der kategorialen Seelsorge wahrnimmt. Auch wenn die Beziehung stark verändert und eingeschränkt wird, so endet sie doch nicht. Gleichwohl führen diese Beziehungsveränderungen zu einer Belastung der Betroffenen, der demenziell erkrankten Menschen wie der Angehörigen und Pflegenden. Die veränderte Beziehung formt sich auch in körperlichen Haltungen und Aktivitäten aus. Seelsorgliche wie liturgische demenzsensible Angebote werden häufig in Pflegeeinrichtungen gestaltet, selten finden in Räumen der Kirchengemeinde solche Angebote im Sinne einer inklusiven Gemeinde statt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass es eine gewisse Scham gibt, mit demenziell erkrankten Angehörigen in einen Gottesdienst zu kommen.

Krankheitsbild

Die Erkrankung Demenz zeichnet sich durch ein Krankheitsbild² aus, dem verschiedene medizinische Ursachen zu Grunde liegen können. So können langanhaltende körperliche Erkrankungen ursächlich dafür sein, auf das Gehirn schädigend einzuwirken und irreversible kognitive Störungen hervorzurufen. Solche Gedächtnisstörungen betreffen das Denken, die Orientierung, die Fähigkeit der Auffassung, das Rechnen, die Lernfähigkeit sowie Sprache und Urteilsvermögen. Mit diesen Beeinträchtigungen treten auch Veränderungen auf, die eigenen Emotionen zu kontrollieren. Im sozialen Verhalten werden Menschen mit Demenz auffällig. Auch wenn es den

1 Vgl. Vierter Altenbericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Risiken, Lebensqualität und Versorgung Hochaltriger – unter besonderer Berücksichtigung demenzieller Erkrankungen, 2002, 210f; u.a. heißt es dort: »Lebenszufriedenheit alter Menschen steigt mit der Intensität ihrer subjektiven Religiosität, ist aber von der Anbindung in die kirchliche Organisation oder vom Glauben an die Beziehung zu Gott unabhängig [...] Religiosität vermittelt den alten Chronischkranken das Gefühl, ihre Gesundheit beeinflussen zu können, und mindert so den Stress [...]« (S. 210).

2 Vgl. dazu den ICD-10-GM-2017 F00-F09. Wertvolle Anregungen für diesen Abschnitt finden sich auch in Lena-Katharina Roy, Demenz in Theologie und Seelsorge (= Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs; 13), 2013.

Begriff der Demenz gibt, so sind Demenzerkrankungen durch individuelle Verläufe gekennzeichnet. Zugleich lassen sich auffällige Ähnlichkeiten feststellen: Dazu gehören die Unruhezustände, ein zielloses Umherwandern, die Veränderung im Schlaf-Wach-Rhythmus, das Wiederholen von Worten oder Handlungen, eine depressive Grundstimmung und das Gefühl der inneren Einengung. Neben den geistigen Fähigkeiten sind Wahrnehmung, Affektivität, Willen und Persönlichkeitsmerkmale betroffen. Der Krankheitsverlauf kennt eine Entwicklung mit unterschiedlichem Schweregrad und die medizinisch indizierten Stufen gehen fließend ineinander über.

Impulse für pastorales und liturgisches Handeln

Die Medizin betrachtet die Phasen als eine Entwicklung, die häufig als Abbau- und Verlustprozess beschrieben wird. Was im medizinischen Kontext sinnvoll ist, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem Bild eines weltanschaulich reduktionistischen Personseins ein christliches Menschenbild entgegensteht, für das auch demenzkranke Menschen bis zuletzt ganz Mensch sind und als individuelle und vollwertige Person angesehen werden. In dieser Perspektive wird die gottesdienstliche Verkündigung zur besonderen Zusage über das Menschsein als Geschöpf Gottes nicht nur für die Erkrankten, sondern auch für die Mitfeiernden.

Der fortschreitende Krankheitsprozess wird beschrieben als eine Retrogenese zu einer kindlichen Lebensweise. Damit könnte die Vorstellung verbunden sein, der Demenzprozess sei eine spiegelbildliche Umkehrung der von Jean Piaget beschriebenen Phasen des kindlichen Funktionserwerbs. »Ein Mensch entwickelt sich nicht ab dem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens zurück, vielmehr ist dem Menschen vor dem Hintergrund seiner bisherigen Biographie und Entwicklung als die Person zu begegnen, die er geworden ist, unabhängig von dem, wie er gerade erscheint, und das bedeutet, dass ich ihm als erwachsener Person gegenübertrete.«³ Konsequenterweise sind daher auch demenziell erkrankte Menschen als Erwachsene und nicht kleinkindlich zu behandeln. Das entspricht auch dem Anliegen eines person-orientierten Pflegeansatzes, die den Menschen als Person und individuelles Subjekt ernst nimmt und ihn in seinen Beziehungen

3 Lena-Katharina Roy, Demenz in Theologie und Seelsorge (= Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs; 13), 2013, S. 55.

wahrnimmt bzw. diese fördert – auch wenn die Personalität eines Menschen nicht davon abhängt, dass ein anderer Mensch in Beziehung bleibt.⁴ Für eine christliche Perspektive ist die Personalität nicht allein in der zwischenmenschlichen Beziehung garantiert. Sie wurzelt in Gott als dem Schöpfer, der darin seine Beziehung zum Geschöpf Mensch offenbart.

Angesichts der ab einer bestimmten Phase der Erkrankung auftretenden Sprachstörung, der Störung motorischer Fähigkeiten, der Unfähigkeit zum sinnlichen Erkennen von Objekten und der Einschränkung von Handlungsplanung sieht sich gottesdienstliches Feiern mit demenziell erkrankten Menschen vor die besondere Herausforderung gestellt, eine kontext-sensible Liturgie zu feiern. Das Verständnis von Liturgie sieht die Beteiligung der Mitfeiernden als *participatio actuosa* vor. Sprechen, Gebärden und leibliche Ausdrucksformen zählen ebenso dazu wie die Möglichkeit, wahrzunehmen, was im Feiern des Gottesdienstes geschieht. Wenn eine demenzielle Erkrankung das in unterschiedlichem Grade unmöglich macht, stellt sich die Frage, ob die Teilnahme am liturgischen Geschehen durch Demenzkranke noch sinnvoll wäre. Ein reduktionistisches Bild vom Menschen könnte dies nahelegen. Wir müssen uns eingestehen, dass klassische Herangehensweisen hier nicht passen. Das Bild eines Menschen, der Subjekt des Gottesdienstes ist, weil er autonom, sprachfähig und selbstreflexiv mitfeiert, erscheint unzureichend.

Im gottesdienstlichen Feiern mit demenziell erkrankten Menschen wird auch eine Kritik an einer hyperkognitiven Gesellschaft deutlich, in der ein Menschenbild bestimmend ist, das die kognitiven Fähigkeiten zum Kriterium lebenswerten Lebens macht, so dass die Krankheit Demenz zur Infragestellung des Lebens führt. Gottesdienst braucht kognitive Fähigkeiten, geht aber längst nicht darin auf. Dies gilt besonders auch im Blick auf die sprachlichen Elemente der biblischen Lesungen. Die Verkündigung der biblischen Originaltexte sollte nicht leichtfertig unterbleiben – nicht zuletzt im Vertrauen auf Jes 55,11 (»so ist es auch mit dem Wort, / das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, / sondern bewirkt, was ich will, / und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe«). Gottes Wort hat eine Wirkkraft, in dem sich die performative Kraft der Verkündigung ausdrückt. Daher kann nicht nur für »normale« Gottesdienste in den Ge-

4 Vgl. dazu Lena-Katharina Roy, Demenz in Theologie und Seelsorge (= Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs; 13), 2013, S. 67.

meinden gelten, dass nicht jedes Wort verstanden werden muss (und dass dennoch alles in der Vorbereitung dafür getan werden muss, dass es verständlich wird). Dem Vollzug der Verkündigung im »Dass« der Lesungen dürfen wir einen hohen Eigenwert zumessen. Dabei spielt die Vertrautheit mit biblischen Texten eine große Rolle – sei es in der eigentümlichen Sprache der Übersetzung oder im Wiedererkennen vertrauter Texte aus einer persönlichen gottesdienstlichen Praxis. Klang, Sprachtimbre, die Gestaltung der Verkündigung durch angemessene Atmosphäre usw. geben daher dem Wort Gottes emotionalen Raum, in dem es wirken kann.

Im Gottesdienst können Menschen sich die Zuwendung Gottes zusagen lassen. Darin wird das Geschaffensein des Menschen als Beziehung zu Gott erfahrbar. Im Gottesdienst mit demenziell erkrankten Menschen ist es besonders wichtig, dass das Evangelium als bestärkende, tröstende und annehmende Botschaft erfahrbar wird. Da Demenz die aktive Beziehungsmöglichkeit und das Antworten des glaubenden Menschen in besonderer Weise begrenzt, wird die Feier des Gottesdienstes zum Erfahrungsraum der Zuwendung Gottes. Das gilt besonders auch im Blick auf die Brüchigkeit menschlichen Lebens, die symbolhaft darin aufgehoben wird. Die Zuwendung gilt dem einzelnen Menschen ebenso wie dem Menschen als Teil einer Gemeinschaft, die Gottesdienst feiert.

Wichtig erscheint mir für die Gestaltung von Gottesdiensten auch, was L.-K. Roy aus der phänomenologischen Perspektive von Hermann Schmitz zur Leiblichkeit des Menschen herausarbeitet: »Grundvoraussetzung der Kommunikation ist für Schmitz die Leiblichkeit [...] Ein Austausch zwischen Personen mit und ohne Demenz kann auf dieser Ebene erfolgen. Demenzkranke Menschen hören nicht auf zu kommunizieren, sondern sie kommunizieren grundsätzlich leiblich. Wenn die Sprache unverständlich wird oder ganz aufhört, drücken sich Menschen mit Demenz weiterhin leiblich aus. Auf diese Weise können sie auch andere Personen wahrnehmend verstehen, weil sie zum Beispiel die Körperhaltung, die Mimik und Gestik oder die Art zu sprechen durchblicken.«⁵

Der Blick in Erfahrungen der Pflege hilft, wichtige Aspekte beim Umgang mit erkrankten Menschen im Kontext liturgischen Agierens zu berück-

5 Lena-Katharina Roy, Demenz in Theologie und Seelsorge (=Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs; 13), 2013, S. 133f, hier S. 127.

sichtigen: Mit zunehmendem Grad an demenzieller Erkrankung werden nonverbale und emotionale Kommunikationsformen bedeutsamer.

Was sind die wichtigen gottesdienstlichen Elemente für einen demenzkranken Menschen? Aus der Pflege wissen wir, dass es individuelle Neigungen sind, die darüber entscheiden, was Demente als ansprechend empfinden.

Im Blick auf die Gestaltung des Ablaufs und die Auswahl von Bibelübersetzungen, Liedern und Symbolen heißt es bei der Vorbereitung und beim Feiern des Gottesdienstes darauf zu achten, dass eine Anschlussfähigkeit ermöglicht wird an die Form und an inhaltlich bestimmte Elemente, die aus der Geschichte der religiösen und gottesdienstlichen Sozialisation bekannt sein können. Biographische Erinnerungen können anschließen an eine An- und Zusage des Evangeliums, und so ermöglicht der Gottesdienst eine rituelle Heimat. Diese Vertrautheit lässt sich auch fördern durch weitere Elemente, die eine Atmosphäre von Gottesdienst schaffen: durch das Aufstellen von Kerzen – und seien es auch nur aufgrund der Brandschutzbestimmungen solche, die ihr Flackern aus einem elektrischen Impuls gewinnen. Ein akustisches (Glocken-)Signal zu Beginn des Gottesdienstes ist ebenso hilfreich wie das Tragen liturgischer Kleidung durch die liturgischen Dienste u. a. m.

Bei der Auswahl biblischer Texte haben mit Blick auf die Mitfeiernden narrative Texte Priorität. Denn darin sind elementare menschliche Vorgänge, Erfahrungen und Haltungen nicht nur wesentlich für die Aussage, sondern sie lassen sich auch nachvollziehbar entfalten. Bei der Auswahl sollte man nicht den schwierigen Texten ausweichen. Für das Vortragen der Texte selbst ist ein Lesetempo zu wählen, das es den Hörenden ermöglicht, den Text akustisch so aufzunehmen, dass sie Visualisierungen des Textes in Bilder generieren können.

Um vom bloßen Vorlesen zum Vortragen zu kommen, kann es hilfreich sein, den Text in treuer Wiedergabe frei vorzutragen. Unterstützt wird dies durch Gegenstände, die als Symbole verwandt werden. Wiederholungen zentraler Aussagen durch den Gottesdienst hindurch (etwa auch in unterschiedlichen Formen wie Gebet, Lied, Betrachtung) fördern das Verständnis.

Praktische Hinweise

Die Feier von Gottesdiensten braucht immer einen guten Rahmen. Dazu gehört die ansprechende Gestaltung des Raumes, in dem der Gottesdienst gefeiert wird, denn nicht überall stehen Kapellen oder Kirchenräume zur Verfügung.

Ein Ziel des Gottesdienstes ist es, Leben und Liturgie zu verbinden. Von seinem Anspruch her will aber Gottesdienst nicht einfach den Alltag fortsetzen, sondern aus einer »gehobenen« Perspektive dem Alltag Impulse geben. Wo es möglich ist und kein eigener Kapellenraum zur Verfügung steht, wäre die Nutzung eines mobilen Altarschranks, der zwischen den Gottesdiensten alle liturgischen Geräte und Bücher aufbewahren hilft, die beste Option. Auf jeden Fall sollte ein Tisch mit einem einfachen und würdigen Tuch abgedeckt sein, auf dem ein Kreuz oder eine Ikone aufgestellt werden können. Kerzen sind emotional sehr stark mit dem Gottesdienst verbunden und fördern die gottesdienstliche Atmosphäre. Da eine Verwendung aus Brandschutzgründen nicht immer möglich ist, bieten inzwischen entsprechende kerzenartige LED-Leuchten eine Alternative. Die Platzierung der Mitfeiernden sollte so sein, dass alle die Möglichkeit zur Wahrnehmung des Geschehens haben. Die Schönheit auch in der äußeren Gestaltung, in der der Gottesdienst gefeiert werden kann, ist ein nicht zu vernachlässigender Beitrag, die diakonische Dimension eines Gottesdienstes schätzen zu lernen. Denn durch Schönheit wird ein Mensch gestärkt. Gottesdienste zu feiern ist mit Blick auf die mitfeiernden demenziell erkrankten Menschen ein Impuls, der Erinnerungen wachruft. Um sich in die Atmosphäre des Gottesdienstes einzufinden, können Schlüsselreize eine Hilfe sein.

Dazu zählen neben visuellen Anreizen (Beleuchtung, Farben, Nutzung von Symbolen und Bildern) auch akustische Reize. Das Läuten von Glocken ist ein solches Moment, und die technischen Möglichkeiten der digitalen Wiedergabe machen das leicht möglich. Auch ein Gebetbuch ist im Blick zu halten: Für manche demenziell erkrankten Menschen ist es zwar nicht mehr möglich, darin zu lesen und die Liedtexte mitzusingen, doch das haptische Gefühl und das Aussehen eines vertrauten Buches können auch so die Atmosphäre und die Aufmerksamkeit fördern. Da oftmals die klassischen Ausgaben der Gesangbücher eine zu kleine Schrift haben und das Blättern Schwierigkeiten bereiten kann, legt es sich nahe, die ausgewähl-

ten Gesänge und Gebete zu kopieren und dabei die Faltung der Blätter so anzulegen, dass nicht genau mittig, sondern versetzt gefaltet wird, um das Aufschlagen und Umblättern zu erleichtern. Sofern der technische Aufwand nicht zu groß ist und die räumlichen Gegebenheiten es zulassen, ist eine Präsentation mit einem Beamer auch eine Möglichkeit. Sinnvoll kann es sein, dass nicht nur hauptberufliche Seelsorgerinnen und Seelsorger ein liturgisches Gewand tragen, sondern dass auch die ehrenamtlich engagierten Menschen in liturgischen Diensten ein entsprechendes Gewand (meistens eine Mantelalbe, wie sie für Wort-Gottes-Feier-Beauftragte üblich ist) tragen, soweit es vor Ort üblich ist.

Die musikalische Gestaltung hat eine große Bedeutung für die Gottesdienste. Gerade Musik eröffnet den Mitfeiernden am ehesten die Möglichkeit der Beteiligung, indem sie sich durch das Singen einbringen. Die Auswahl der Lieder greift sinnvollerweise auf Liedgut zurück, das am ehesten vertraut ist. Das schließt nicht aus, immer mal wieder neuere Lieder, wie sie das Gotteslob (GL) oder das Evangelische Gesangbuch (EG) bieten, aufzunehmen. Hierfür empfiehlt es sich, ein Lied durch häufigeren Einsatz geläufig zu machen. Bei der Auswahl der Lieder sollte immer im Blick bleiben, dass die anwesenden Menschen in der Feier mitsingen können. Dazu trägt natürlich wesentlich bei, wenn jemand Lieder instrumental begleiten kann. Auch digitale Tonträger sind eine mögliche Hilfe, jedoch muss dafür gesorgt sein, dass das vorgespielte Stück gut hörbar ist und zum Mitsingen motiviert.

Die Erfahrung einer jungen Seelsorgerin bietet einen hilfreichen Hinweis, wie eine sinnvolle Vorbereitung des Gottesdienstes erfolgen kann: Sie spricht einige Wochen vor dem Gottesdienst mit den Pflege- und Betreuungskräften ab, welches Symbol sie bei einem Gottesdienst nutzen möchte. Dadurch besteht die Möglichkeit, im Rahmen der Aktivierung von demenziell Erkrankten sich schon im Vorfeld mit einem symbolischen Gegenstand und mit dem Thema zu befassen; gegebenenfalls können auch schon die Lieder gesungen werden.

Handhabung der Modelle

Einige Modelle vermerken eigens, dass die zum Gottesdienst kommenden bzw. gebrachten Personen durch die liturgische Leitung persönlich mit Handschlag und »auf Augenhöhe« begrüßt und verabschiedet werden. Für

Gottesdienste mit demenziell erkrankten Menschen empfiehlt sich dies generell – es kann Teil einer Aktivierung sein, wie sie in der Pflege üblich ist. Das Nennen des Namens unterstreicht diese persönliche Zuwendung (man kann sich durch das Betreuungspersonal die Namen nennen lassen). Ebenso sollten auch die Menschen begrüßt und dankend erwähnt werden, die den Raum vorgerichtet haben, die in Pflegeeinrichtungen die Bewohner*innen bringen und sie aufs Zimmer zurückführen oder die in der Gemeinde den Hol- und Bringdienst übernehmen. Vielleicht können sie selbst nicht am Gottesdienst teilnehmen – aber sie sollten immer im Gottesdienst mitbedacht werden.

Generell gilt, dass die Modelle Vorschläge sind und ihre Durchführung selbstverständlich eine Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten braucht. Die Liedvorschläge sind thematisch orientiert und bedürfen vielleicht einer Modifikation, weil sie nicht überall gleich gut bekannt sind.

An manchen Stellen findet sich nur ein Hinweis auf das gottesdienstliche Element (z. B. Hinführung oder Vaterunser usw.). Wo es keine entsprechend ausformulierten Vorschläge gibt, formuliert die liturgische Leitung eigene Texte.

Auch bei den Fürbitten kann es angeraten sein, tagesaktuelle Ereignisse aufzunehmen und dafür bestimmte Fürbittsätze zu ersetzen. Insbesondere das Gedenken an Verstorbene, die mit der Gemeinschaft der Feiernden in Beziehung standen, hätte hier seinen besonderen Platz.

Die vorgestellten Gottesdienste sind durchgängig als Wortgottesdienste konzipiert, da viele Gottesdienste von Laien geleitet werden. Das schließt nicht die Möglichkeit aus, mit demenziell erkrankten Menschen regelmäßig Eucharistie oder im evangelischen Kontext Abendmahl zu feiern. Unter Umständen kann ein solcher Gottesdienst auch eine Hinführung zur Krankenkommunion sein. Da der Empfang des Sakramentes den Gebrauch der Vernunft voraussetzt (vgl. can. 913 CIC), demente Menschen aber hier nicht auf den Status von Kindern reduziert werden dürfen, gibt es verschiedentlich eine Verunsicherung. Hilfreich ist das, was Eduard Nagel zu bedenken gibt: Im Vorfeld solle man zu klären versuchen, ob der betreffende Mensch die Kommunion empfangen würde, wenn er über seine geistigen Kräfte verfügen könnte. Wer früher regelmäßig die Kommunion empfangen habe, dem könne man sie nicht grundsätzlich verwehren. Man dürfe sie aber dem nicht aufdrängen, der dazu früher ein distanzierendes Ver-

hältnis hatte. »Wenn demente Menschen an einer Eucharistiefeier oder einer Wort-Gottes-Feier mit Kommunionsspendung teilnehmen, ist in der Regel anzunehmen, dass sie an dieser Feier in ihrer Vollform Anteil haben, also auch die Kommunion empfangen möchten« (Eduard Nagel, 2013).

Zum Weiterlesen

Kotulek, Maria: Seelsorge für Angehörige von Menschen mit Demenz. Mit Kopiervorlagen. Göttingen 2017.

Kotulek, Maria/Frick, Eckhard: Angehörige von Menschen mit Demenz seelsorglich begleiten. Ein diakonisch-liturgischer Kurs. Universitätsbibliothek d. Ludwig-Maximilians-Universität, München 2016.

Nagel, Eduard: Weg-Zehrung. Können demente Menschen die Kommunion empfangen? In: Gottesdienst 40 (2016, Heft 9), S. 72.

Roy, Lena-Katharina: Demenz in Theologie und Seelsorge (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs, 13). Berlin 2013.

Zeßner-Spitzenberg, Franz Josef: »Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin ...«. In: Diakonia 43 (2012, Heft 2), S. 124–127.

Zeßner-Spitzenberg, Franz Josef: Vergessen und Erinnern. Menschen mit Demenz feiern Gottesdienst im Pflegeheim. Würzburg 2015.

Zessner-Spitzenberg, Franz Josef: Vergessen und Erinnern. Menschen mit Demenz feiern Gottesdienst im Pflegeheim. In: Jaarboek voor liturgieonderzoek 32, (2016), S. 251–261.

Die Farben des Advents

Advent

Vorbereitung

*Die Inhalte und Lieder sind auf die jeweilige Situation vor Ort abzustimmen (u.a. Größe der Gruppe, Zusammensetzung der Mitfeiernden). Vorzubereiten sind als Symbolgegenstände Tannenzweige, violette Schleifen, rote Kerzen; ein »Mitgebsel« für alle Gottesdienstteilnehmer*innen. Ein Adventskranz mit Kerzen.*

Vor Beginn des Gottesdienstes werden alle mit einem persönlichen Händedruck und mit Namensnennung begrüßt mit einem »Herzlich willkommen zum Gottesdienst.«

Lied zur Eröffnung

Wir sagen euch an den lieben Advent (GL 223 / EG 17)

Je nach Adventssonntag werden weitere Strophen gesungen, die erste kann aber auch immer wiederholt werden. Wenn möglich, wird der erste Teil vorgesungen. – Wo es möglich ist, wird die entsprechende Zahl an Kerzen angezündet.

Liturgischer Gruß

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hinführung

Wir feiern Advent. Schon ist nahe unser Herr Jesus Christus. Auch in diesem Jahr wird Gott Mensch für uns. Für dich und mich.

Kyrie

Gott, du kommst zu uns. Herr, erbarme dich.

Jesus, du wirst Mensch wie wir. Christus, erbarme dich.

Heiliger Geist, du Kraft von oben. Herr, erbarme dich.

Gebet

Guter Gott, wir feiern Advent.
 Wir bringen grüne Tannenzweige
(die Tannenzweige werden gezeigt)
 und binden daran violette Bänder
(die Bänder werden gezeigt)
 und entzünden rote Kerzen.
(die Kerzen werden gezeigt)

Alle diese Dinge sagen:
 Du kommst zu uns.
 Du wirst Mensch in Jesus.
 Du liebst uns.
 Dafür sagen wir dir Danke.
 Amen.

Schriftlesung

Lk 1,26–32a (Ankündigung der Geburt Jesu)
(unter Umständen den Text etwas kürzen)

Lied

Macht hoch die Tür (GL 218 / EG 1)

Ansprache

Am Anfang wird der Refrain aus GL 223 / EG 17 wiederholt, dabei kann auch rhythmisch geklatscht werden:

»Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr. Schon ist nahe der Herr.«

Es werden die Tannenzweige gezeigt.

Tannenzweige. Grüne Tannenzweige. Grün ist die Hoffnung.

Die liturgische Leitung lädt ein, den nachfolgenden Satz nachzusprechen:

Die grünen Zweige sind Zeichen der Hoffnung: Bei Gott sind wir niemals vergessen.

Es werden die Bänder gezeigt.

Bänder. Violette Bänder. Violett ist das Vertrauen.

Die liturgische Leitung lädt ein, den nachfolgenden Satz nachzusprechen:

Die violetten Bänder sind Zeichen des Vertrauens: Gott ist treu. Er steht zu uns.

Es wird die Kerze (werden die Kerzen) gezeigt.

Kerzen. Rote Kerzen. Rot ist die Liebe.

Die liturgische Leitung lädt ein, den nachfolgenden Satz nachzusprechen.

Die roten Kerzen sind Zeichen der Liebe: Gott liebt uns durch und durch. Wir sind ihm unendlich wichtig.

Grüne Tannenzweige. Violette Bänder. Rote Kerzen. *Hoffnung – Vertrauen – Liebe.*

Wieder wird der Refrain aus GL 223 / EG 17 (s.o.) von allen wiederholt. Dabei kann auch rhythmisch geklatscht werden:

»Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr. Schon ist nahe der Herr.«

Lied

An dieser Stelle kann gegebenenfalls nochmals das Lied mit den zum Advents-sonntag passenden Strophen gesungen werden:

Wir sagen euch an den lieben Advent (GL 223 / EG 17)

Fürbitten

Herr, guter Gott, wir halten Fürbitte:

Für die Alten und Kranken.

A: Bitten wir dich.

Für die Verfolgten und Flüchtenden.

A: Bitten wir dich.

Für die Traurigen und Einsamen.

A: Bitten wir dich.

Für die Armen und Notleidenden.

A: Bitten wir dich.

Für alle, die uns am Herzen liegen.

A: Bitten wir dich.

Vaterunser

Lassen wir unser Bitten einmünden in das Gebet Jesu: Vater unser im Himmel ...

Segensgebet

Bei kleinen Gruppen von Mitfeiernden kann vor dem allgemeinen Segen jede und jeder mit einem persönlichen Zuspruch unter Handauflegung gesegnet werden:

Der Herr segne dich.

Er halte dich in seiner Hand.

Er schenke dir Kraft und Trost.

Anschließend folgt der allgemeine Segen:

So segne dich/uns der barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Lied zum Abschluss

Tochter Zion (GL 228 / EG 13)

Alternativ: Kündet allen in der Not (GL 221)

Anschließend folgt eine persönliche Verabschiedung mit Händedruck und Namensnennung. Als »Mitgebsel« für die Mitfeiernden wird ein kleiner Tannenzweig mit violetterm Band und roter Kerze aus Papier übergeben.

JÜRGEN ZELLER